

Warum so brutal?

Tom Fontanas TV-Serie OZ und Dantes Göttliche Komödie
Ulf Schmidt

Nel mezzo del cammin di nostra vita
mi ritrovai per una selva oscura,
ché la diritta via era smarrita.

Ahi quanto a dir qual era è cosa dura
esta selva selvaggia e aspra e forte
che nel pensier rinova la paura!

Tant' è amara che poco è più morte;
ma per trattar del ben ch'ì' vi trovai,
dirò de l'altre cose ch'ì' v'ho scorte.

Dante, Inferno, 1. Gesang

Die Reise / Nel mezzo del cammin di nostra vita

Etwa 1307, als es die christliche Hölle offenbar noch gab, machte sich Dante in Begleitung Vergils auf die Reise in das Reich des Grauens, der Schmerzen, der endlosen Folter der Sünder. 34 Gesänge lang. Und nimmt die Leser aller Zeiten in Ewigkeit mit auf die Reise. Das Jenseits in der Phantasie betrachtend.

690 Jahre später, am Ende des 20. Jahrhunderts, macht sich Tom Fontana auf in das Diesseits, die Hölle der Schmerzen, der Foltern, des Mordens und der Qualen zu besuchen – nach OZ, wie das *Oswald Maximum Security Penitentiary, Level 4* genannt wird. 6 Staffeln, 56 Folgen. Über 50 Stunden Brutalität, Drogen, explizite männliche Nacktheit, sexuelle Gewalt, scheinbar realistische, tatsächlich hoch artifizielle, rhythmisierte, poetische Sprache. Und nimmt die Zuschauer mit auf die Reise – mit eigenen Augen durch die, filmästhetisch in eigenartiges Grau-Blau getauchte Hölle im Diesseits zu besuchen.

Die Furcht / la paura

Nicht unbeeindruckt bleibt der reisende Dante von dem Gesehenen. Von seinen Schrecken und seinen Schmerzen im Anblick der Gequälten berichtet er in berausenden Endecasillaben und will seine Leser teilhaben lassen am Schrecken, die *paura* erneuern: mitleiden – was nicht nur heißt, Mitleid mit den Verdammten zu haben, sondern das eigene, drohende Leiden mitleidend vorwegzunehmen, das demjenigen blüht, der sich in derselben Weise wie die Höllenbewohner

gegen die Gebote vergeht. Der lesende Leidende hat Mitleid mit den Höllengestalten – und mit sich selbst.

Fontana hingegen, der selbst amerikanische Gefängnisse besucht hat, ist nicht der Reisende in seiner Erzählung. Sein Reisender *nel mezzo del cammin di sua vita* ist die Figur Tobias Beecher: Ein langweiliger, mittelalter Rechtsanwalt und Familienvater, der betrunken ein Kind tot fuhr und von einer rasenden Richterin (die sich später bei ihm dafür entschuldigen will) in das Höllengefängnis geschickt wurde. Beecher leidet nicht nur durch den Anblick der Qualen wie Dante – er wird, selbst in jeder erdenklichen Form gequält und als Gequälter zur Schau gestellt. Anfangs Opfer, von Vern Schillinger, dem Führer der Aryan Brotherhood, mit einem Hakenkreuz auf dem Arsch tätowiert, wieder und wieder vergewaltigt, geschminkt und zum dienstverpflichteten, schuhableckenden „prag“ („*prison fag*“) entwürdigt, verwandelt er sich zum Mittäter und Täter unter Tätern, zugleich Opfer unter Opfern. Schillinger lässt ihm die Knochen brechen, sorgt dafür, dass erst die Frau Beechers, dann seine Kinder, später auch noch sein Vater brutal ermordet werden. Im Gegenzug wird Beecher dafür sorgen, dass die Söhne Schillingers zu Tode kommen, und zuletzt Schillinger erstechen.

Der Zuschauer, der bei Dante noch über die Hölle lesen und phantasieren durfte, konnte, musste – landet in der Gefängnishölle in eigener Anschauung. Schwer auszudenken, wie es einem durch die TV-Kanäle streifenden Amerikaner ergangen ist, der plötzlich *nel mezzo del cammin di sua vita* in dieser Hölle bei HBO gelandet ist.

Brutalität / Cose dure

Wenige sprachliche Kunstwerke erreichen Dante in den plastischen Schilderungen von Grausamkeiten. Ewige, unerfüllbare Sehnsucht, wieder und wieder zu erleidende Zerstückelung, Beerdigung in brennenden Särgen bei „lebendigem“ Bewusstsein, dauerndes Ertrinken, Feuerregen, Eisregen, Kochen in einem Blutstrom oder in Pech, Bad in ätzendem Kot, Verstümmelung – Dantes Gott war einfallsreich, vielfältig bestialisch, als er die ewige, unendliche Hölle für die Sünder schuf. Und Dante schafft das Phantasiebild der göttlichen Hölle in seiner Poesie getreulich nach.

Bildformal betrachtet ist OZ das Brutalste, *cosa durissima*, was jemals als TV-Serie produziert wurde: Ausführliche männliche Nacktheit mit deutlicher Sichtbarkeit der Geschlechtsorgane, homosexuelle Vergewaltigungen in allen Spielarten auch mithilfe eines Esslöffels, das Durchschneiden von Kehlen, Ausstechen von Augen, Verbrennen bei lebendigem Leibe, Einmauerung, Durchtrennen von Achillessehnen, Erhängen, Erschießen, Ersticken bis hin zur Kreuzigung am Turnhallenfußboden. Beginnt eine Figur menschlich und/oder sympathisch zu werden, bereitet sich die Erzählung darauf vor, diese Figur in Kürze zu massakrieren. Geschützt vor dem gewaltsamen Tod sind nur die Widerwärtigen, Grausamen, Brutalen. Wie der mörderische

Meisterintrigant Ryan O'Reilly oder Beechers Geliebter, der Kinderschänder, Jungenmörder und Mitinsassen-Killer Chris Keller.

Das Gute / il ben?

Dante als schreibendes Bewusstsein, das über die Anschauungen des reisenden Bewusstseins Dante erzählt, der die Hölle betrachtet, das Leiden der Verdammten teilt und mit Vergil und den Verdammten spricht, adressiert gelegentlich den Leser direkt. Und er erklärt die Ursachen des Leidens, die Sünden derentwillen die Verdammten leiden, sind in die Erzählung eingearbeitet. Jede Qual bekommt ihren Sinn in den Gesetzen Gottes und seiner Moral. Nulla poena sine lege – jede Tortur hat ihr Gesetz.

Fontana, das gereiste Drehbuchschreibende und inszenierende Bewusstsein, das über das reisende Bewusstsein Beecher und die anderen Insassen von OZ berichtet, bedient sich einer weiteren Figur für ausführliche Adressen an die Zuschauer. Nach eigenen Angaben angelehnt an den Chor der griechischen Tragödie richtet sich der afroamerikanische Rollstuhlfahrer Augustus Hill in jeder Folge drei-, viermal direkt an das Publikum. Mit moralisch-philosophisch-theologischen Kommentaren über die (amerikanische) Gesellschaft. Oft komisch, sarkastisch, zynisch. Meist inspiriert von dem, was sich in der Folge abspielt, nicht jedoch die Geschehnisse erklärend oder motivierend. Zudem verkündet Hill für jeden dramaturgisch einigermaßen wichtigen Insassen bei seinem Auftreten: Name, Prisoner Number, Urteil, Strafmaß und frühesten Begnadigungszeitpunkt. Anfangs scheinbar lakonisch abgelieferte Information, verwandelt in der Wiederholung und Wiederholung diese Formel sich zur puren Verdammung – sind doch Strafdauern unerheblich in einem Gefängnis, dem keiner lebend entkommt. OZ ist das nicht das Purgatorium. OZ ist das Inferno – ohne Hoffnung auf Freiheit.

Per me si va ne la città dolente,
per me si va ne l'eterno dolore,
per me si va tra la perduta gente.
Giustizia mosse il mio alto fattore;
fecemi la divina podestate,
la somma sapienza e 'l primo amore.
Dinanzi a me non fuor cose create
se non etterne, e io eterno duro.
Lasciate ogne speranza, voi ch'intrate'.

Dante, Inferno, 3. Gesang, Inschrift am Eingang zur Hölle

Die Stadt der Leiden/ Citta dolente

Penitentiary – das Gefängnis OZ könnte für einen Ort gehalten werden, an dem die Sünder ihre Sünden büßen, um hinterher wieder entlassen zu werden. Einige sitzen zwar in der Death Row und warten auf ihr staatlich herbeigeführtes gewaltsames Ende. Einige sind zwar Lebenslängliche, ohne Hoffnung auf Entlassung. Die Vielheit aber sitzt angeblich begrenzte Strafen ab in der Smaragdstadt („Emerald City“), einem Reformflügel von OZ. Angeblich begrenzte Strafen – denn nur zwei Randfiguren schaffen es in der Serie tatsächlich, OZ zu verlassen. Wer die Smaragdstadt betritt, den erwartet endloses Leid. Hier sitzen – egal mit welchem Urteilsspruch – die Verlorenen: *perduta gente*. Wer es – wie Beecher oder der Dichter „Poet“ – einmal hinaus schafft, wird bald wieder da sein.

Abschied von der Hoffnung / Voi ch'entrate, lasciate ogni speranza

Die Begrüßung des Wanderers über Dantes Hölle ist auch das Motto für die Insassen von OZ. Und für die Zuschauer, die die Serie 50 Stunden erleiden. Das Gefängnis ist nicht nur ein Dargestelltes, die Serie selbst nimmt ihre Gefangenen nicht nur, indem sie süchtig macht nach der nächsten Folge. Sondern indem sie die Brutalität, der die Figuren unterzogen werden, auch am Zuschauer vollzieht. Die Hoffnung sein zu lassen, ist nicht nur Imperativ für die Insassen. Es ist auch Imperativ für den Zuschauer, sich nicht der Hoffnung hinzugeben, es könne Frieden, friedliches Zusammenleben stattfinden, es könnten die Guten belohnt, die Bösen bestraft werden. Der Tod trifft die Schuldigen wie die Unschuldigen. Und zu den widerwärtigsten Todesfällen gehören diejenigen, die zeremoniell nach den Regeln gesetzlicher Bestrafung der *somma sapienza* des Gouverneurs vollzogen werden. Die staatlich angeordneten Exekutionen machen trotz ihrer routinemäßigen Sauberkeit neben all den widerwärtig-grausamen Morden der Insassen untereinander, das Skandalon aus: der gesetzeskonforme Mord.

Die menschliche Komödie und die Comedy of Justice / Giustizia

Dantes Inferno ist ein von Gott sorgsam vorbereiteter Erlebnispark, in dem jeder Sünder mit den Attraktionen gequält wird, die für ihn bestimmt sind. Die Moral der *Divina Commedia* ist einfach: es ist die Moral selbst. Dante hat ein Lehrgedicht über Moral, insbesondere christlich-kirchliche Moral verfasst, das jedem Leser klar vor Augen hält: Tust du dies, folgt jene Strafe darauf. Bei aller Poesie und Kunst ist die *Commedia* eine christliche Moralpredigt.

Und OZ? Man könnte es als Warnung verstehen, eine Tat zu begehen, die den Zuschauer ins amerikanische Gefängnisssystem führt. Eine Straftat: Tust du diese Dinge, die über die Insassen berichtet werden, dann kommst du in die Hölle. Fontana selbst versteht OZ als Anklage gegen das Gefängnisssystem in Amerika. Ein Plädoyer für die Abschaffung der Hölle also – die Dante natürlich nicht in Erwägung zog. Beides mögliche Lesarten – aber für beide ist die Serie zu lang. Warum sich über 56 Folgen dieses Schreckensbild antun, wenn auch eine einfache Dokumentation gereicht hätte, um das Ziel zu erreichen?

Warum – ist die Frage. Und diese Frage hält OZ offen. Es gibt kein „Darum“, keine einfache Moral der Geschichte, die sich predigen ließe. Die Moral der Geschichte ist, dass es keine gibt. Die Antwort auf „Warum?“ bleibt „Warum?“. Das Leiden bei Dante hatte einen klaren Grund: vielerlei verschiedene Ursachen in Untaten – und eine göttliche Strafgewalt. Die Opfer in Dantes Hölle büßen für ihre Taten. Bei Fontana sind Opfer einfach Opfer und Täter einfach Täter. Und jeder ist potenziell jederzeit Täter und Opfer. Die Täter haben immer Beweggründe oder Motive für das Tun – einen Sinn für das Leiden der Opfer wie bei Dante gibt es nicht. Die Täter müssen nicht befürchten, von der Verwaltung zur Rechenschaft gezogen werden. Die Gewalt in Form der Strafe bei Dante, bei der der Schuldige seine Schuld und die daraus resultierende Strafe zu akzeptieren hat, wird bei Fontana zur Gewalt, die nur Gewalt ist. Trotzdem ist sie „rational“ reflektiert. Wenige der Morde in OZ geschehen im Affekt. Oft werden sie zuvor diskutiert, beschlossen und verabredet. Meist aus ökonomischen Gründen des Handels mit Drogen („tits“ im OZ-Jargon).

Die strafende Gewalt / la divina podestate

Die oberste strafende Macht, *divina podestate*, ist bei Dante Gott. Bei Fontana ist es der Gouverneur mit dem sprechenden Namen Devlin, in dessen Auftrag die „sinnvolle“ Gewalt vollzogen wird: die Todesstrafe, die bei Fontana detailliert ausgestellt wird und die sich in ihrem Vollzug nicht von der „sinnlosen“ Gewalt der Insassen gegeneinander unterscheidet. Der Trick des Teufels, könnte man Baudelaire variieren, bestand darin uns glauben zu machen, Gewalt sei gerechtfertigt wenn sie sich, mit Recht verfertigt, als sinnvolle ausgabe. Fontana zeigt die Gewalt als Gewalt und als zufällige. Sie kann jeden treffen und jeden auch nicht treffen. Mit einem Avicenna-Zitat, das sich auf dem Rückencover von Agambens *Bartleby*-Buch findet:

Jene, die die Kontingenz leugnen, müssten so lange gefoltert werden, bis sie zugeben, dass sie auch nicht hätten gefoltert werden können."¹

¹ Giorgio Agamben: *Bartleby* oder die Kontingenz gefolgt von Die absolute Immanenz. Merve Verlag, 1998.

Die stundelange Folter, der Fontana den Zuschauer unterzieht, hat genau diese Wirkung. Die Gewalt ist kontingent. Bei Dante ist die Gewalt gerechtfertigt als Strafe. Er schildert den christlichen Gott als einen endlos rasenden, der ohne Vergebung und ohne Hoffnung auf Freiheit gnadenlos quält. In Ewigkeit. Mit „Grund“. Fontana schildert die Gewalt als eine, die stattfindet und genauso gut nicht stattfinden könnte. Also – warum?

Warum? / somma sapienza

Gott baute die Hölle, die Dante bereiste (behauptet Dante). Dante schrieb die *Divina Commedia*, die beschreibt, wie Dante die Hölle Gottes bereiste. Für den Reisejournalisten Dante gibt es die Rückfahrkarte von dort. Für alle anderen Insassen ist es auswegloser Aufenthaltsort für die Ewigkeit. Das Diesseits dient nur als kurze Qualifikationsphase für die Ewigkeit, eingerichtet von Gott, um nach seinen Regeln und der *giustizia* die Qualen im Jenseits zu bestimmen. Zugleich dient die Ewigkeit dem diesseitigen Leser als (Ab-)Schreckensbild für sein hiesiges Dasein. Tu nicht, was die taten, denen das wiederfährt, was du hier liest.

Den Zugang zu OZ regelt Devlins Justiz mit ihren gesetzkonformen Urteilen. Gott ist zwar bei Augustus Hill wieder und wieder Referenzpunkt – aber für die Einrichtung von OZ scheint er nicht verantwortlich zu sein. OZ ist die ins Diesseits kopierte Hölle Dantes – nur dass die Gewalttaten in OZ nicht als Strafen deklariert sind. Die Strafe ist der Aufenthalt in der Hölle – für den Rest sorgen die Insassen. Bei Dante sind die Insassen der Hölle jeweils alle gleichermaßen aber mit individuellen Torturen bestraft von einer höheren Macht. Bei Fontana ist die Strafe das Zusammen-Eingesperrtsein: die Brutalität erledigen die Insassen gegeneinander.

OZ ist nicht realistisches Bild amerikanischer Gefängnisse – selbst wenn es das wäre. OZ ist eine Gesellschaftsspekulation, eine Spielanordnung, die den Hobbes'schen Krieg aller gegen alle durchspielt. Man nehme: Eine Gesellschaft (zum Beispiel die amerikanische) und extrahiere alles Unauffällige, „Normale“. Zugangsvoraussetzung für diese Gesellschaft: gerichtlich festgestellte Gewaltbereitschaft. Eine Männergesellschaft. Und dann schauen wir, was passiert.

Die Smaragdstadt könnte ein netter Ort sein: Alle mit allen friedlich. Sich fleißig bildend, lernend, hilfsbereit, freundlich. Ein Ort, den jeder überleben kann. Kein „alto fattore“, kein göttlicher Schöpfer richtet OZ ein, wie es ist. Das Leiden hat keinen transzendentalen Urheber. Und Gewalt hat keinen Sinn, sondern höchstens kontingente Gründe. Man könnte sagen: dann kann sie auch sein gelassen werden. Kann sie offenbar nicht, zeigt Fontana. Warum sie das nicht kann, das lässt sich weder sagen noch schreiben. Sonst hätte Fontana eine *Comedy of Justice* schreiben können. Das hat er nicht, sondern lässt den Fernsehzuschauer eine Höllenfahrt ins Diesseits unternehmen, auf der die Qualen nicht – wie bei Dante – eine göttliche Antwort auf die Frage „warum?“ haben. Sondern in der 50 Stunden lang hinter der Brutalität des Gezeigten die Frage selbst zur Qual wird.

Augustus Hill: So, what have we learned? What's the lesson for today? For all the never-ending days and restless nights in Oz? That morality is transient? That virtue cannot exist without

violence? That to be honest is to be flawed? That the giving and taking of love both debases and elevates us? That God or Allah or Yahweh has answers to questions we dare not even ask? The story is simple: a man lives in prison and dies. How he dies? That's easy. The who and the why is the complex part. The human part. The only part worth knowing... Peace.

OZ, Staffel 6, Episode 8

*Der Text darf kostenlos heruntergeladen, ausgedruckt, verbreitet werden. Veröffentlichung auf anderen Webseiten als postdramatiker.de bedarf meiner vorherigen Genehmigung.
Jede kommerzielle Verwendung ist untersagt.*